

Krisztián CSAPLÁR-DEGOVICS, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Forschungszentrum für die Geisteswissenschaften, Historisches Institut

GEDANKEN ZUR ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER ALBANISCHEN WÖRTERBÜCHER

Dieser Aufsatz stellt ein potentielles interdisziplinäres Forschungsfeld vor, das nicht nur unter dem Aspekt der Geschichtswissenschaften und der Wissenschaftsgeschichte von Interesse sein kann, sondern auch im Hinblick auf die vergleichende Sprachwissenschaft bzw. auf die albanische Sprachgeschichte und Dialektologie. Dieses potentielle interdisziplinäre Forschungsfeld ist nichts anderes als die Untersuchung der Entstehungsgeschichte der albanischen Wörterbücher. Das Ziel dieses Aufsatzes ist, den Interessierten durch die Erfahrungen, die von dr. Lumnije Jusufi und mir gesammelt wurden, in die Rekonstruktionsarbeit der Entstehungsgeschichte des ersten ungarisch-albanischen Wörterbuches (1913) Einblick zu bieten.¹

Um die Geschichte eines albanischen Wörterbuches rekonstruieren und interpretieren zu können, bedarf es zahlreicher didaktischer Erwägungen. Die Mehrheit der Probleme entspringt der Tatsache, dass die Qualität und Quantität der zur Verfügung stehenden Quellen stark variiert und zudem Quellen sehr unterschiedlicher Natur erhalten geblieben sind. Ebenfalls problematisch ist der Fakt, dass Quellen über die unmittelbare Entstehungsgeschichte der Wörterbücher nur sporadisch aufgefunden werden können, das Milieu jedoch, indem es entstanden war, gut rekonstruiert werden kann.

Die Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte eines Wörterbuches beginnt immer mit der Untersuchung der Lebensgeschichte des Autors: wo wurde er geboren, in welcher Familie wuchs er auf, zu welcher Nationalität

¹ Zoltán LÁSZLÓ, *Az albán nyelv szótára (észak-albán, maljiszór tájszólás)*. Budapest, 1913, Lampel.

und Konfession gehörte er, wo besuchte er seine Schulen? Zu untersuchen gilt auch, welche Einflüsse ihn während seines Lebens erreichten, welches soziale Netzwerk er ausbauen konnte, mit wem hielt er engeren Kontakt, was waren seine wesentlichen Charakterzüge? Im Hinblick auf sein Verhältnis zum Wörterbuch ist es besonders wichtig in Erfahrung zu bringen, ob er ein Gelehrter war oder eine Profession hatte, die mit den Wissenschaften nicht in Verbindung stand. Falls er kein Wissenschaftler gewesen war, ist es wichtig herauszufinden, warum er sich zur Herausgabe des Wörterbuches entschloss, was doch grundsätzlich eine wissenschaftliche Aufgabe ist.

Vielleicht ist es überraschend, aber es muss auch untersucht werden, ob der Verfasser des Wörterbuches der albanischen Sprache mächtig war? Wie gut kannte er die Albaner seiner Zeit, war er eventuell in albanisch-bewohnten Gebieten unterwegs? Wo wurde das Wörterbuch zusammengestellt und mit welchen Hilfsmitteln? Woher stammen die Begriffe und Wörter im Wörterbuch? Arbeitete der Autor in Bibliotheken oder auf dem Feld? Falls er in albanisch-bewohnten Gebieten tätig war, hatte er Dolmetscher oder albanische Gehilfen? Falls ihm Hilfe zur Verfügung stand, dann waren dies womöglich fremde geschulte Personen oder Ortsansässige? Ebenfalls wichtig ist die Frage, anhand welcher Gesichtspunkte der Autor die Wörter der albanischen Sprache sammelte? Waren es nur spezifische Wörtergruppen, die für ihn in Frage kamen, oder war er bestrebt den gesamten Wortschatz der albanischen Sprache zu sammeln? Wie wurden die mit unterschiedlichen Methoden gesammelten Wörter aneinandergefügt und welche erläuternden Angaben fügte er dem Korpus hinzu?

Bei der Untersuchung des Milieus ist neben dem Autor auch sein soziales Umfeld unter die Lupe zu nehmen. Es ist nämlich von Wichtigkeit, in welchem Land der Autor lebte, in welchen sozialen, konfessionellen und ethnischen Gefilden er sich bewegte, zu welchen Netzwerken er gehörte und in welcher geistigen Interaktion er zur Gesellschaft seiner Zeit und seiner Heimat stand. Die Untersuchung dieser Aspekte ist deswegen von besonderer Bedeutung, weil es leicht geschehen kann, dass man – wegen des Quellenmangels – von dieser Seite Antworten auf zahlreiche ungeklärte Fragen bezüglich des Lebens des Autors erhält. Es ist nämlich eine wichtige Erfahrung, dass die historischen Quellen häufig die Lebens-

details des Autors nicht aufdecken vermögen. In diesen Fällen ist es eine große Hilfe, wenn jene sozialen Gruppen, in denen der Autor aktiv war, sich gut rekonstruieren lassen.

Der Historiker muss in der Lage sein das Wörterbuch selbst als historische Quelle zu behandeln. Im Falle der Albaner ist dies deswegen besonders wichtig, weil in der Zeit vor 1914 die Anzahl der albanisch-sprachigen historischen Quellen sehr gering ist. Das Wörterbuch selbst ist aber keine traditionelle Quelle. Um Ergebnisse erzielen zu können, muss man von Anfang an interdisziplinär herantreten. Die Analyse der Wörter, Wortgruppen, Begriffe kann nicht nur historisch, sondern auch mit ethnographischen, juristischen und politischen Aspekten angegangen werden. Diese Aspekte lassen sich umso leichter zusammenstellen, je intensiver die gemeinsame Arbeit der HistorikerInnen und SprachwissenschaftlerInnen bei der Aufdeckung der Genese des Wörterbuches war. Die Interdisziplinarität, die gemeinsame Arbeit muss nämlich hier eindeutig Geltung erhalten.

Grundsätzlich waren dies die Ausgangsfragen und Aspekte, anhand deren ich mit meiner Kollegin, Dr. Lumnije Jusufi, die Arbeit an der Aufdeckung der Entstehungsgeschichte des ersten ungarisch-albanischen Wörterbuches begannen und das Werk zu interpretieren, bzw. aus sprachwissenschaftlicher Sicht zu analysieren versuchten. Im Folgenden sollen jene methodologischen Erfahrungen zusammengefasst werden, die man bezüglich der vor 1918 entstandenen albanischen Wörterbücher den interessierten Kollegen für nützlich erachtet.

Bei der Rekonstruktion des Milieus ist eine gründliche Untersuchung des gesellschaftlichen Hintergrundes des Autors unumgänglich. Somit musste nicht nur ein zur Entstehung des Wörterbuches, sondern auch ein zum Lebenslauf passender Interpretationsrahmen gefunden werden. Von den zahlreichen möglichen Ansätzen ist die vorteilhafteste Interpretationsmöglichkeit der *New Imperial History*.

Die *New Imperial History* beschäftigte sich anfangs, nach dem Zweiten Weltkrieg, mit einer neuartigen Analyse des Britischen Empire (16-20. Jhd.), mit der Zeit erschienen jedoch auch französische, spanische, portugiesische, deutsche und weitere diesbezügliche Forschungen. Im Gegensatz zu früheren Untersuchungen war diese neue Forschungsrichtung

interdisziplinär und stellte sich bewusst in Kontrast zur früheren Geschichtsschreibung über das Empire. Neben der klassischen Politikgeschichte wurden die Literaturkritik, die Humangeographie, die Ethnographie und Kulturgeschichte von Anfang an in das Feld der Untersuchungen mit einbezogen. Zudem wurden nützliche Aspekte auch von den Disziplinen der Philosophie, der Sprachwissenschaft und der Psychoanalyse übernommen.²

Die neuen Impulse, die von den 1960er Jahren an kontinuierlich zu verzeichnen waren, vermehrten durchgehend den Kreis der interdisziplinären Perspektiven in der Forschung. Die einschlägigen historischen Untersuchungen deckten mithilfe eines sich ständig vermehrenden Instrumentariums und mit der Einbeziehung immer neuerer Quellen früher unbekannte Details der Vergangenheit auf.

In den 1970er Jahren erwiesen sich die Anschauungen von Edward Said ebenso revolutionär: Die Gesinnung des “Westens”, die traditionelle “Wir und die Anderen-Anschauung” oder der europäische Orientalismus (im Rahmen dessen Said die osteuropäischen Orientalismen nicht in Betracht gezogen hatte) wären nicht einfach Aspekte einer wissenschaftlichen Disziplin gewesen, sondern ein Instrument, um den exotischen Teil der Welt technisch in Besitz nehmen zu können.³

Zur Zeit der Wegsuche nach dem Kalten Krieg, knüpften sich drei große Forschungsgebiete der Geschichtswissenschaften aneinander: die Untersuchung der Imperien (*Empire Studies*, *New Imperial History*), die postkolonialen Forschungen (*postcolonial studies*) und die Erforschung der Globalisierung (*globalization*). Die Verknüpfung dieser drei Forschungsgebiete erteilte den Imperien erneut eine dominante Rolle unter den möglichen Formen der Staatsbildung.⁴

Zwar haben sich die Forschungsrichtungen der *New Imperial His-*

² BURTON, *Eules of Thumb: British History and ‘Imperial Culture’ in Nineteenth- and Twentieth-Century Britain*, 41–54.

³ SAID, *Orientalism*; CONNELLY, *The New Imperialists*, 23; HOWE, *Introduction: New Imperial Histories*, 2.

⁴ HIRSCHHAUSEN, *A New Imperial History?*, *Geschichte und Gesellschaft* (41) 2015, Heft 4, 718; COOPER, *Modernizing colonialism and the limits of empire*, 63.

tory sich auch nach 1990 nicht grundlegend verändert, aber es tauchten zahlreiche neue Aspekte, Fragen und Interpretationsmöglichkeiten auf. Damit gleichzeitig meldeten sich auch jene Autoren zu Wort, die theoretische Schriften über die Zukunft der Imperien-Forschung publizierten. Das programmatische Werk Ulrike Hirschhausens hebt Aspekte hervor, deren theoretische Grundlagen bereits im Rahmen der *New Imperial History* niedergelegt worden waren, deren Potential aber nicht ausgenutzt wurde.

Ein Aspekt ist, dass jene Akteure, die sich zwischen dem Zentrum und der Peripherie bewegen und vermitteln, oder die aus der Distanz der beiden Punkte profitierten, stärker berücksichtigt werden müssten. Die Akteure sind es nämlich, die die Konzepte des Zentrums vor Ort verwirklichen. Sie repräsentieren das Imperium. Mithilfe ihrer Person kann aufgezeigt werden, welche geographischen, politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder kulturellen Räume miteinander in Verbindung stehen. Mit der Aufdeckung ihrer vertikalen und horizontalen Beziehungsnetze kann die Relation des Imperiums zu den Beherrschten, den Untertanen am besten dargestellt werden.⁵

Mithilfe der Akteure kann gut untersucht werden, welche Formen die Expansion der Reiche annehmen kann. Aus dem Kreis der spezifischen kulturellen Formen der Reichsexpansion ist das Wörterbuch hervorzuheben. Dem Gedankengang Suids folgend ist das Wörterbuch ein Instrument, um die lokalen Sprachen in Besitz zu nehmen und der Sprache des Imperiums zu unterwerfen. Ein Instrument, das dem Reich dabei hilft, die Macht über die Kommunikation zu erlangen und seine eigenen Kulturwerte über die Sprache den Kolonisierten aufzuzwingen. Das Wörterbuch bedeutet ein Tor zum Kennenlernen der lokalen Kultur, zur Erfassung der lokalen Literatur und Sprache in einem philosophischen und gedanklichen Rahmen, der im Reich heimisch ist. Es ist also eine Form der Machtausübung.

Ein Wörterbuch ist jedoch auch Teil der Infrastruktur, die einer Eisenbahn oder einem Telegraphen ähnlich das Zentrum mit der Peripherie

⁵ HIRSCHHAUSEN, *A New Imperial History?*, **Geschichte und Gesellschaft** (41) 2015, Heft 4, 734–737; LAMBERT, *Reflections in the Concept of Imperial Biographies The British Case*, **Geschichte und Gesellschaft** (40) 2014, Heft 1, 22–41, 30.

verbindet. Ein Instrument, mit Hilfe dessen die vermittelnden Akteure, die sich in den Zwischenräumen des Zentrums und der Peripherie bewegen, immer wieder kommunizieren können. Da aber die Kommunikation immer in zwei Richtungen geschieht, so ist auch das Wörterbuch ein kulturelles Instrument, durch das die Sprache der Peripherie auf die Reichsprache einwirkt. Dadurch lehrt die Peripherie dem Zentrum neue Ausdrücke, bereichert dessen Alltagswortschatz, beeinflusst also im Grunde die Weltanschauung des Zentrums. Auf diese Weise kann, natürlich nur bis zu einem begrenzten Grad und nur unter entsprechenden Umständen, auch die Sprache der Peripherie mithilfe des Wörterbuchs eine gewisse Macht über das Zentrum erlangen.

Eine der besten Methoden zur Rekonstruktion des Zentrums und der Peripherie bzw. der Zwischenräume ist also die Untersuchung der Lebensläufe jener Akteure durch den Historiker, die sich in diesen Räumen bewegen. Das Verfassen von Biographien ist, besonders infolge der didaktischen Wende dieser Gattung (*biographical turn*), zum beliebtesten Wissenschaftsinstrument der Erforscher der *New Imperial History* geworden.⁶

Zuletzt ist es wichtig festzuhalten, dass die Aufarbeitung der Geschichte eines Wörterbuches einer besonders komplexen historischen und sprachwissenschaftlichen Arbeit bedarf; deswegen lohnt es sich dies im Team durchzuführen. Während dieser interdisziplinären Arbeit muss jede(r) der teilnehmenden WissenschaftlerInnen für die Ansätze der jeweils anderen Disziplin offen sein. Der/die HistorikerIn muss die Erwägungen der Sprachwissenschaft verstehen und vor Augen halten und der/die SprachwissenschaftlerIn muss bei zahlreichen Fragen von einer historischen Rekonstruktion ausgehen. Ebenfalls wichtig ist, dass es während der gemeinsamen Arbeit immer wieder Abschnitte gibt, in denen der/die SprachwissenschaftlerIn die Leitung übernimmt und die einzelnen Arbeitsprozesse bestimmt; und es gibt auch Abschnitte in denen dies genau umgekehrt geschieht.

Im Ganzen kann gesagt werden, dass die Aufarbeitung eines Wörterbuches auf diese Art und Weise eine spannende intellektuelle Heraus-

⁶ HIRSCHHAUSEN, *A New Imperial History?*, **Geschichte und Gesellschaft** (41) 2015, Heft 4, 734.

forderung darstellt, die mit zahlreichen Forschungsergebnissen aufwarten kann, mit denen die Autoren ursprünglich nicht rechneten, die jedoch sehr viel verraten können über unsere gemeinsame Disziplin, über die Geschichte der Albanologie und den Forschungsmöglichkeiten, die auch in der Albanologie stecken.

Zoltán László und die Albaner

Es muss geklärt werden, dass die Arbeit mit der Methodologie des *New Imperial History* die ForscherInnen mit unerwarteten Ergebnissen in Verlegenheit bringen kann. Das Albanien-Bild nämlich, das sich aus den Schriften von László abzeichnet, verwirrt den Forscher, der auf die Entstehungsgeschichte des ungarisch-albanischen Wörterbuches neugierig ist, viel mehr. Hinsichtlich der Entstehungsgeschichte ist es eine rätselhafte Frage des Lebens von Zoltán László, in welcher Beziehung er eigentlich zu den Albanern stand.

Um auf diese Frage einen Antwort geben zu können, soll man einige literarischen Werke von Zoltán László unter die Lupe nehmen. Die einschlägigen Novellen von László, die er über die Albaner geschrieben hatte, ähnlich seinem Wörterbuch, sind nicht andere, als spezifische Kulturformen der österreichisch-ungarischen Reichsexpansion. Anhand der Gedanken von Said, die erwähnten albanischen Novellen sind solche Instrumente, die den Lesern helfen können, einen exotischen Teil der Welt technisch in Besitz zu nehmen. Und warum machen diese Novellen den heutigen ForscherInnen verwirrt? Da das Albanien-Bild, was man anhand dieser Novellen rekonstruieren kann, ist enger an der Fiktion, als an der Wirklichkeit. Sie zeigen deutlich, wie wenige Kenntnisse László über die Albaner hatte.

Zoltán László verfasste zwei eigenständige Novellen und eine Novellenreihe (der Formulierung der Zeit entsprechend: einen Kurzroman) über die Albaner. In diesen Geschichten stehen die wichtigsten Schauplätze, in denen die Ich-Form, der Jäger-Globetrotter auf dem Balkan Erfahrungen sammelt, immer mit den von Albanern bewohnten Gebieten in Verbindung. Die Albaner sind ein archaisches Volk der Halbinsel, sie bilden jene Volksgruppe, die die ursprüngliche Gesellschaftsordnung bewahrt

hat, bei ihnen kann man sich vor der Zivilisation verstecken. Die Hauptfigur des Jägers hat sie in erster Linie in seinen Geschichten getroffen, die auf dem Gebiet des Sandschaks, des heutigen Nord(westlichen) Kosova, in der Umgebung von Ipek (Peja / Peć) und in “Malcija” (Albanische Alpen) bzw. bei den Flüssen Lim und Ibar spielen.⁷

Die erste eigenständige albanische Novelle von László erschien im Jahre 1909 in der Zeitschrift *Élet – szépirodalmi és kritikai hetilap*.⁸ Wenn man die Geschichte “Unter den Miriditen” (“Miriditák között”) liest, wird einem Leser, der die Albaner gut kennt, nach jedem einzelnen Satz sofort eindeutig, dass der Autor im Jahre 1909 überhaupt keine Kenntnisse über dieses Volk hatte. Schon der Titel ist merkwürdig, denn die hier genannten “Miriditen” galten seit 1878 als der bekannteste albanische Stamm, deren Name nicht nur in der Donaumonarchie, sondern auch in Westeuropa bekannt war. Die Namensform des Stammes hat sich zudem in der ungarischen Sprache, ähnlich den indogermanischen Sprachen, als “Mirditen” eingebürgert. László verwendet dessen ungeachtet in mehreren seiner Werke konsequent die Schreibweise “Miriditen”.

Eine weitere Merkwürdigkeit, ja viel mehr ein grundsätzlicher Fehler ist, dass der Autor die “Arnauten” und die “Miriditen” für ebensolche selbständigen Stämme hält, wie die Serben, “die Kutzovlachen” (Aromunen), Bulgaren oder Griechen. Zudem verwendet er auch das Wort “Ski-petar”, aber hier ist nicht klar, ob er darunter einen Stamm, oder die Gesamtheit der Albaner versteht. Für den Jäger sind diese Stämme alle miteinander befeindet und empfinden gegenüber den Westeuropäern und ihrer Zivilisation gleicherweise einen Hass. Dies ist eine sehr sonderbare Aussage von einem Zeitgenossen, der angeblich ein erfahrener Balkan-Reisender war.

Der Jäger ist in Gebieten unterwegs, in denen die Hilfe der Behörden keinen wirklichen Vorteil bedeutet, wo die albanischen Stämme und ihre allmächtigen Stammesoberhäupter die Herren sind. Der Held kann natür-

⁷ LÁSZLÓ, A *Jehóva földjén*, 105, 172; Hanno Púma, LÁSZLÓ, A *vérvád*, 8; Ed d'em, bed d'em, LÁSZLÓ, A *vérvád*, 98.

⁸ LÁSZLÓ, *Miriditák között*, *Élet – szépirodalmi és kritikai hetilap* (I) 10. szám, 7. März 1909, 313–315.

lich mit ihnen kommunizieren, aber nur in südslawischen Sprachen. Laut der Erzählung entscheidet er bei seinem Ritt auf der Straße von Ipek nach Gjakova, dass er ein Bektaschi-Kloster der Mirditen aufsucht, das sich in den nahen Bergen verbirgt und der Schauplatz von geheimen und mystischen Ritualen ist. Damit gibt es nur zwei Probleme: Mirdita, also das Siedlungsgebiet des Stammesverbandes der Mirditen, war nicht auf dem Gebiet des heutigen Westkosova, sondern auf dem Gebiet des heutigen Nordalbaniens. Zudem wurde dieser Stamm gerade deswegen dem gebildeten europäischen Lesepublikum bekannt, dass er katholisch war. Wenn ein Stammesmitglied zum Islam konvertierte, wurde er vom Stamm verstoßen.⁹ Deswegen ist es einfach unmöglich, dass die ansonsten nationalbewussten muslimischen Bektaschi-Derwische ein Kloster auf dem Gebiet der Mirditen gehabt hätten. Alles in allem ist diese erste Novelle, die sich mit den Albanern beschäftigt, gänzlich das Produkt der Phantasie des Autors. Die Gedanken von László wurden von den Nachrichten über die Albaner ergriffen, aber die über sie gesammelten Informationen waren vorerst wirr und ungeordnet.

Die Geschichte mit dem Titel “Kiszlár-Hirszis” (kislár-hirsis; ein türkischer Ausdruck in Anatolien für jemanden, der Frauen entführt) erschien im Jahre 1914 im Band von László über die Blutschuld.¹⁰ Diese Erzählung ist ebenfalls ein Produkt der Phantasie, sie enthält nur wenige lebensnahe Szenen. Der Held, der auch diesmal der Zivilisation entfliehen will und auf seinem Weg ans Ufer der Lim verschlagen wird, durchquert die Gegend (irgendwo um Bjelopolje) mit einem albanischen Fremdenführer, dem Muslimen Kustura Mehmet. In dieser Gegend gibt es viel Wild, so finden die Jäger ihre Freude im Anpirschen der Tiere.¹¹

Die Geschichte ist voll von türkischen, arabischen und slawischen Wörtern, muslimischen Religionsausdrücken; im Grunde genommen kön-

⁹ CSAPLÁR-DEGOVICS: **Az albán nemzetvélás kezdetei**, 106; CSAPLÁR-DEGOVICS, *Törzsek és nemzetségek*, **KÚT** (6) 2007, 1–2. szám, 4–12.

¹⁰ Kiszlár-Hirszis, LÁSZLÓ, **A vérvád**, 196–210.

¹¹ Von zeitgenössischen Forschern-Entdeckern hat man Kenntnis darüber, dass auf den albanischen Gebieten zur Jahrhundertwende nicht mehr gejagt werden konnte, weil die Bevölkerung den Wildbestand bereits früher völlig ausgerottet hatte. SELDMAYER, *Die Landwirtschaft*, 19.

nnte sie sogar in Nordafrika spielen. Da die Jäger von der Nacht ereilt werden, bitten sie um den Eintritt in das befestigte Haus eines einheimischen Bekannten, in die Kulla von Ibrahim. Und hier beginnen dann jene Beschreibungen, die hinsichtlich der Albaner einfach unvorstellbar sind. 1. Ibrahim hat trotz seiner türkischen Nationalität seine Kulla auf albanischem Stammesgebiet erbaut. 2. Kustura Mehmet hat abergläubisch und religiös Angst vor den Dschinn; er ist so stark von Angst erfüllt, dass er handlungsunfähig wird; 3. Selbst Ibrahim schließt jeden Abend das Tor seines Steinhauses zitternd zu, da er vom Gedanken geplagt wird, dass seine zwei wunderschönen Töchter (die schöne, arabische und alttestamentarisch-jüdisch klingende Namen haben) vom bekannten Räuberanführer, dem gefürchteten Gauner des Sandschaks von Mitrovica, Isa Boljetinac, entführt und in Anatolien verkauft werden könnten. Und was passiert mit dem Globetrotter? Die Männer von Boljetinac wollen gerade in der Nacht die Jungfrauen entführen, als der tapfere Jäger aus dem Westen sich im Hause Ibrahims befindet. Unser Held zögert auch nicht lange, nimmt die Unschuld in Schutz und verjagt mit seiner Winchester gleich zwanzig bis dreißig Angreifer. Am folgenden Tag kehren jedoch die Angreifer mit Erfolg zurück und entführen die Mädchen. Der Globetrotter eilt alleine den Räubern hinterher, überrumpelt mehrere Dutzend Albaner, die beim Lagerfeuer kauern und beim ersten arabischen Schlachtruf sofort entsetzt davon fliehen. Es lohnt sich vielleicht gar nicht, sich damit zu beschäftigen, wie lebensfremd diese Novelle im Land der Blutrache wirken musste und wie weit das Bild, das Zoltán László von Isa Boletini zeichnete, von der wirklichen Persönlichkeit der historischen Person entfernt war.

Isa Boletini (1864–1916) war nicht nur eine tatsächlich lebende Person, sondern war auch den europäischen Zeitungslesern der Zeit bekannt.¹² Boletini wurde auf dem Gebiet des heutigen Kosova in einer vornehmen Familie geboren. Sein Ansehen resultierte daraus, dass er Leibgardist des Sultans gewesen ist und später in den Jahren nach 1908 einer der Anführer der albanischen Aufstände gegen die Zentralverwaltung war. Im Jahre 1912 war er einer der Militäranführer jenes großen Aufstandes, der letztendlich den Sieg errang und beinahe erreichte, dass die osmanische

¹² BLUMI, *Rethinking*, 179–182; BOLETINI, *Kujtime*; SCHMITT, *Kosovo*, 100–101, 171.

Regierung aus den Wilajets, die von Albanern bewohnt wurden, ein autonomes Albanien aufstellte. Dies war eine der unmittelbaren Ursachen, dass die Staaten des Balkan-Bundes (Serbien, Bulgarien, Griechenland und Montenegro) den Ersten Balkankrieg entfesselnden (1912–1913).¹³

László schrieb im Jahre 1912 (zwei Jahre vor der Erzählung “Kiszlár-Hirszisz”) auch jene Novellenreihe über Isa Boletini, die von den Literaturlexika als sein Hauptwerk betrachtet wird.¹⁴ Die Erzählung des “Iza Boljetinac” (der Name des albanischen Anführers wurde von László immer konsequent im slawischen Dialekt verwendet.) wird grundsätzlich nach denselben Schemata aufgebaut, wie die Geschichten der anderen Räuber-Helden Lászlós in Nordafrika. Im Mittelpunkt der Erzählung steht ein orientalischer Räuberanführer, der Europäer entführt, um im Gegenzug für sie Lösegeld zu verlangen.

Die Novellenreihe, die in der *Pesti Hírlap* erschien, ist voll von wirklichkeitsfremden Szenen.¹⁵ Im Kern der Erzählung ist der Globetrotter diesmal in der Umgebung von Kalkandelen und Suhagora mit einem bosnischen Freund, Bey Mehmed Dubrić, auf der Jagd, und sie finden bei einem alten Bekannten des Beys, einem serbischen Händler, Unterkunft. Den Bewohnern der Gegend ist wegen Boletini abergläubisch Angst und Bange, da er “größer ist als der weiße Zar” (war der russische Zar wirklich die größte Bedrohung für die albanischen Einwohner der Umgebung?), der mit seiner Räuberbande die Gegend terrorisiert und “vielleicht niemand geringerer war als Belzeub”.¹⁶ Der Globetrotter ist natürlich frech auf der Suche nach der Situation, in der er persönlich den bekanntesten Bösewicht des Balkans begegnen könnte. Es ist wieder zu betonen: der Globetrotter verwendet, trotz vieler arabischer und türkischer Ausdrücke, beim Kontakt mit den Albanern eine serbokroatische Mischsprache.

Schließlich kommt es bei einer Jagd zur lang erwarteten Begegnung:

¹³ CSAPLÁR-DEGOVICS: *Az albán nemzettéválás kezdetei*, 247–259; BOECKH, *Von den Balkankriegen*; DEMETER, *Kisállami törekvések*, 93–166.

¹⁴ KRÜCKEN/PARLAGI, *Das geistige Ungarn*, 136; HAHN/ZSADÁNYI, *Veszprém megyei fejek*, ohne Seitennummer.

¹⁵ LÁSZLÓ, *Iza Boljetinac*, *Pesti Hírlap* (34), 178., 184., 190. szám, 28. Juli–11. August 1912.

¹⁶ LÁSZLÓ, *Iza Boljetinac I*, *Pesti Hírlap* (34), 178. szám, 28. Juli 1912, 69.

der Räuberanführer nimmt den Helden und Bey Mehmed gefangen. Die physische Beschreibung Boletinis entspricht jenem Foto, das in der zeitgenössischen europäischen Presse über ihn publiziert worden war: er ist groß, ein gut aussehender Mann, 40-50 Jahre alt, mit durchdringendem Blick, charakteristischem Schnurrbart, aber mit einem rasierten Gesicht. Auf seinem Kopf trägt er ein weißes Fez, auf dem Körper ein mit Gold durchwobenes Leibchen und weite türkische Hosen. In seinem gelben Seidengürtel hat er einen Trommelrevolver und einen wunderschönen Handschar. Aus seinen Bewegungen und aus seinem Benehmen, das nicht missfällig, sondern vertrauenerweckend ist, wird eindeutig, dass er ein geborener Anführer ist. Er hat eiserne Stärke und wenn es notwendig ist, ist er grausam.¹⁷

Der Entführer fordert 30.000 Piaster als Lösegeld, um die Gefangenen freizulassen und zieht mit seinen Mannen in der Nacht aus, um zu plündern. Die Gefangenen können sich in dieser Zeit von ihren Fesseln befreien, schlagen ihre Wärter nieder und können entkommen.

Angesichts der zeitgenössischen Rezipierung der Figur Isa Boletinis erscheint dieser Kurzroman etwas unverständlich. Der Boletini-Zyklus von Zoltán László erschien gerade in jenen Monaten, als der albanische Anführer im Sommer des Jahres 1912 einen Militärsieg nach dem anderen im Wilajet von Kosova errang und die ungarischen Zeitungsleser tagtäglich auf seinen Namen (als auf eine positive oder zumindest neutrale Figur) auf den Titelblättern der Budapester Tageszeitungen stoßen konnten. Die Mehrheit der Wiener Presse und die offiziellen Sprachrohre des Ballhausplatzes kommentierten den albanischen Aufstand auch positiv oder neutral. Zoltán László malt dementsgegen ein ziemlich negatives Bild über den Befehlshaber im Kosovo. Er stellte ihn als einen verlumpten, heruntergekommenen ehemaligen Freiheitskämpfer dar.

Es ist nicht abzustreiten, dass der Verfasser des ersten ungarisch-albanischen Wörterbuches mit Sympathie an die Albaner dachte: das Wörterbuch selbst ist gerade aus dem Grund entstanden, die ungarische Gesellschaft näher an dieses balkanische Volk heranzuführen. Anhand der oben dargestellten Werke von Zoltán László ist aber die Wahrheit, dass die

¹⁷ MUSAJ, **Isa Boletini**; GODIN, **Aus dem neuen**, 57.

Albaner gerade jenes orientalische Volk waren, über das der Autor am wenigsten wusste. Selbst in seinen Novellen, die in Nordafrika spielten, gibt es mehrere glaubhafte Motive, als in den Erzählungen, die auf albanischen Gebieten angesiedelt waren. Interessanterweise haben innerhalb des positiven Orient-Bildes von László gerade die Schriften über die Albaner die meisten negativen Elemente. Es wird die Aufgabe der Methodologie des *New Imperial History* sein, den Grund der oberwähnten Dichotomie zu klären.

Thoughts on the history of origins of the first Hungarian-Albanian Dictionary (1913)

The aim of my German-speaking lecture is to present a potential interdisciplinary research field which might be interesting both for history (of science) and for linguistics (comparative linguistics, Albanian dialectology). This potential interdisciplinary research field is nothing else but the investigation of history of origins of Albanian dictionaries.

First of all it is important to highlight that the investigation of history of origins of an Albanian dictionary requires a complex set of historic and linguistic tools and a close cooperation between a linguist and a historian. During the joint work it is essential for both the linguist and the historian to be flexible and to be open for the approach of the other discipline. The historian has to keep the aspects of the linguist in mind, while the linguist may start his or her investigation based on historic reconstructions. Some phase of the work must be managed by the linguist and some by the historian.

The present lecture aims to sum up the experiences gathered by Dr. Lumnije Jusufi and me while writing our monography about the history of origins of the first Hungarian-Albanian Dictionary.

QUELLEN

- Dr. László Zoltán, *Miriditák között. Levél Boszniából* (Trawník, 1909 február), **Élet – szépirodalmi és kritikai hetilap** (I) 10. szám, 1909. március 7., 313–315.
- Dr. László Zoltán: *Iza Boljetinac. Útirajz*, **Pesti Hírlap** (34) 178. szám, 1912. július 28., 69–70; 184. szám, 1912. augusztus 4., 70–71; 190. szám, 1912. augusztus 11., 70–71.
- László Zoltán: **Az albán nyelv szótára (észak-albán, maljiszór tájszólás)**. Budapest, 1913, Lampel.
- László Zoltán: **A vérvád átka alatt**. Budapest 1914.
- László Zoltán: **A Jehóva földjén**. Úti rajzok Budapest 1914.

LITERATURVERZEICHNIS

- Blumi, Isa: **Rethinking the Late Ottoman Empire. A Comparative Social and Political History of Albania and Yemen 1878–1918**. Istanbul, 2003, Isis Press.
- Boeckh, Katrin: **Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan**. München, 1996, Oldenbourg.
- Boletini, Tafil: **Kujtime – pranë Isa Boletinit & përballë sfidave të kohës**. Tiranë, 2003, Botimpex.
- Burton, Antoinette: *Eules of Thumb: British History and 'Imperial Culture' in Nineteenth- and Twentieth-Century Britain*. In: Howe, Stephen (ed): **The New Imperial Histories Reader**. London / New York, 2010, Routledge.
- Connelly Matthew: *The New Imperialists*. In: Calhoun, Craig / Cooper, Frederick / Moore, Kevin W. (eds): **Lessons of Empire. Imperial Histories and American Power**. New York – London, 2005, The New Press.
- Cooper, Frederick: *Modernizing Colonialism and the Limits of Empire*. In: Calhoun, Craig / Cooper, Frederick / Moore, Kevin W. (eds): **Lessons of Empire. Imperial Histories and American Power**. New York – London, 2005, The New Press.
- Csaplár-Degovics Krisztián: *Törzsek és nemzetségek a századfordulós Albániában*. In: **KÚT** (6) 2007, 1–2. szám.
- Csaplár-Degovics Krisztián: **Az albán nemzettévalás kezdetei (1878-1913): a Rilindja és az államalapítás korszaka**. Budapest, 2010, ELTE BTK Történelemtudományi Doktori Iskola.
- Demeter Gábor: **Kisállami törekvések és nagyhatalmi érdekek a Balkán-háborúk idején (1912–1913)**. Budapest, 2007, Hungarovox.
- Godin, Marie Amelie Freiin von: **Aus dem neuen Albanien. Politische und kultur-historische Skizzen**. Wien, 1914, Roller.
- Hahn Ferenc / Zsadányi Oszkár (szerk.): **Veszprém megyei fejek**. Veszprém, 1929.
- Hirschhausen, Ulrike: *A New Imperial History? Programm, Potenzial, Perspektiven*

(Diskussionsforum). In: **Geschichte und Gesellschaft** (41) Oktober–Dezember 2015, Heft 4.

Howe, Stephen: Introduction: *New Imperial Histories*. In: Howe, Stephen (ed): **The New Imperial Histories Reader**. London / New York, 2010, Routledge.

- Krücken, Oskar von / Parlagi, Imre (hgg.): **Das geistige Ungarn: biographisches Lexikon**. Wien–Leipzig, 1918, Braumüller.
- Lambert, David: *Reflections in the Concept of Imperial Biographies The British Case*. In: **Geschichte und Gesellschaft** (40) 2014, Heft 1.
- Musaj, Fatmira: **Isa Boletini (1864–1916)**. Tiranë, 1987, Instituti i Historisë.
- Said, Edward: **Orientalism**. London, 1977, Penguin.
- Schmitt, Oliver Jens: **Kosovo. Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft**. Wien–Köln, 2008, UTB.
- Sedlmayer, Ernst C.: *Die Landwirtschaft Albaniens*. In: **Illyrisch-albanische Forschungen**. Hrsg. Ludwig von Thallóczy. Band 2. München–Leipzig, 1916, Duncker & Humblot.